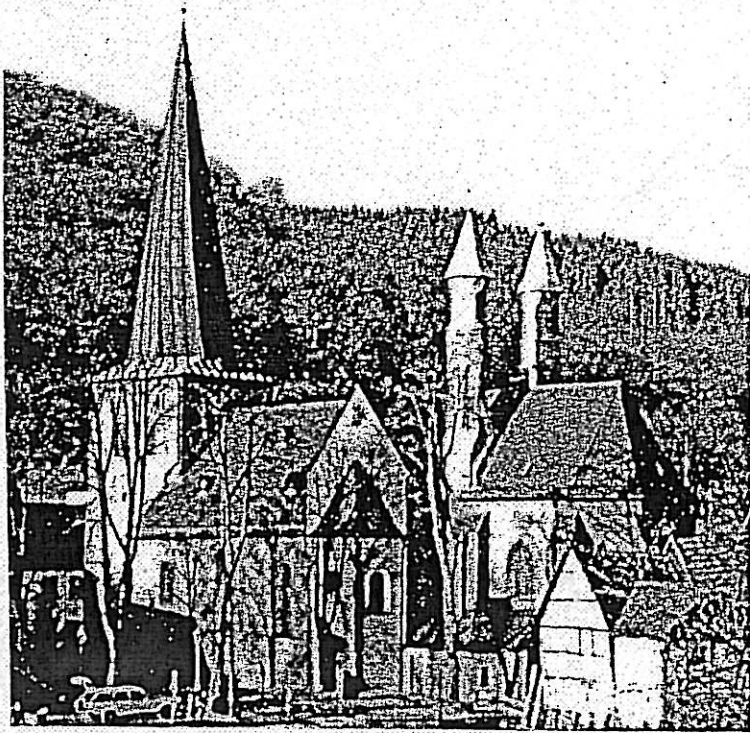


Die Christuskirche in Plettenberg

früher und heute



Eine Einführung

Diese Einführung wird herausgegeben von der
Evangelischen Kirchengemeinde Plettenberg

Titelfoto : Hermann Michels 1979

Text : Pfr. i.R. Bodo Krön

Alle Rechte vorbehalten!

Auskünfte wegen evtl. Führungen erteilt gern das Ev.
Gemeindebüro, Kirchstr.2, 58840 Plettenberg, Tel. 02391-2088
(Mo.-Fr. 9-11.30 Uhr)

Plettenberg, Anno Domini Oktober 2004

Die Christuskirche, das Wahrzeichen der Stadt Plettenberg, wurde früher Lambertuskirche (St. Lamberti) genannt. Sie liegt inmitten des historischen Kirchplatzes, der früher als Friedhof diente.

Die Vorgeschichte

Durch Ausgrabungen, die durch das Amt für Bodendenkmalpflege aus Münster 1986 durchgeführt wurden und unter Leitung von Dr. O. Ellger standen, wurde eine Vorgängerkirche, eine Saalkirche, nachgewiesen. Sie war kleiner als die heutige Kirche und wurde später mit einem Querhaus verbunden, so dass sich die Form eines Kreuzes ergab. Sie dürfte im 11. Jahrhundert erbaut worden sein, jedoch könnte der ältere Teil, die Saalkirche, auch schon aus dem 10. Jh., der ottonischen Zeit, stammen.

Unabhängig davon, ein Hinweis in Verbindung mit der Gründung des Klosters Grafschaft erwähnt für das Jahr 1072 eine Kirche in Hesliph. Hesliph ist als früherer Name Plettenbergs anzunehmen.

Für die Zeit vor der Saalkirche gibt es Überlegungen, die eine noch frühere Kirche oder Kapelle vermuten lassen. (1)

Betrachtung von aussen

Die Christuskirche beeindruckt durch ihre herrliche Architektur. J.D. von Steinen schreibt darüber in seiner „Westphälischen Geschichte“ von 1755 -60: „Die Pfarrkirche, ist eine Creutzkirche und ein schönes Gebäude.“ (2)

Betrachtet man sie, am besten von der Südseite aus, erkennt man schnell, dass sie, wie sie sich heute darstellt, in drei Abschnitten erbaut wurde.

Der Westturm

Der mächtige Turm, der Westturm, ist der älteste Abschnitt und wurde im 12. Jahrhundert errichtet. Er stand schon neben der Vorgängerkirche. (3)

Die spätromanische Kirche

Die heutige spätromanische Kirche wurde im 2. Viertel des 13. Jahrhunderts erbaut. Sie vereinigt westfälische und rheinische Stilelemente. Westfälisch ist die dreischiffige Hallenkirche, rheinisch nach Kölner Vorbildern die mit dem Querschiff verbundene Dreikonchenanlage, auch Kleeblattchor genannt, mit den beiden Chortürmen (Flankentürmen). Konche, ein griechisches Wort, heisst Muschel.

Längs- und Querschiff ergeben ein Kreuz.

Aussen sind aus der spätromanischen Zeit besonders zu beachten das Tympanon des Südportals, das Vierpassfenster über der Brautpforte und der Bogenfries der Südseite. Ein Tympanon ist ein Bogenfeld. Es zeigt hier das Leben Jesu (Geburt, Kreuzigung und Ostern).

Das Tympanon des Nordportals stellt die Heimkehr des verlorenen Sohnes dar, stammt aber erst aus dem Jahr 1934. (4)

Der Ostchor

Der heutige Ostchor ist der jüngste Teil der Christuskirche. Die ursprüngliche Ostkonche ist nur noch teilweise vorhanden und wurde zum grösseren spätgotischen Altarraum ausgebaut. Dies dürfte bis 1460 geschehen sein. Eine andere Meinung: J.D. von Steinen vermerkt, der Bau des Chors sei 1381 „befangen worden“.

(5)

Lambertuskirche / Christuskirche

Auch nach dem Beginn der Reformation ab 1555 behielt die Lambertuskirche noch lange ihren Namen. Später wurde sie auch Ev. Hauptkirche genannt. Seit 1953 heisst sie Christuskirche.

(6)

Vor und nach dem Stadtbrand von 1725

J.D. von Steinen berichtet ebenfalls, vor dem Stadtbrand von 1725 sei die Kirche in Plettenberg mit 9 Türmen ausgestattet gewesen. Obwohl hier auch kleinere Türme wie die 4 Flankentürme des Westturms und Dachreiter mit einbezogen wurden, war die Zahl erstaunlich groß.

Der Stadtbrand verursachte grosse Schäden, aber die dicken Mauern und Gewölbe der Kirche hielten im wesentlichen. Bei der Wiederinstandsetzung der Kirche wurden der gesamte First des Daches auf eine Höhe gebracht und nur noch 3 Türme wieder errichtet : Der Westturm, der mit einem einfachen Helm versehen wurde, und die beiden Chortürme. (7)

Das 19. und 20. Jahrhundert

Im Jahre 1822 wurde der Fussboden im Innern angehoben, um das Eindringen des Hochwassers der Oester zu vermeiden. 1824 wurde der Friedhof auf dem Kirchplatz zum Böhl verlegt. Vermutlich 1824 wurde die Katharinenkapelle von 1474 abgetragen.

1920 erhielt die Kirche neue Glocken. (8)

Im April 1945 wurde unsere Kirche von einigen Granaten getroffen. 1952/53 erfolgte eine umfassende Restaurierung. 1977 wurde eine neue Orgel in Dienst genommen, ab 1985 nach und nach eine geschnitzte Weihnachtskrippe angeschafft. Die nächste größere Restaurierung geschah 1986/88 und war mit Ausgrabungen (s.o.) und der Tieferlegung im Innern auf das fast ursprüngliche Niveau verbunden.

Im Westturm

Gleich durch welches Portal man die Christuskirche betritt, ist es sinnvoll, mit der Besichtigung im ältesten Teil, im Turm, zu beginnen. Er diente in alter Zeit auch der Zuflucht, wobei es unsicher ist, ob es von Anfang an ein ebenerdiges Portal gab, und, wie gross dieses war. Ohne ein solches Portal wäre der Turm besser zur Verteidigung geeignet gewesen.

Über dem Portal zeigt ein Mosaik von W. Fentsch aus den Jahren 1952/53, den Vogel Phönix, der seit der frühen Christenheit als Sinnbild der Auferstehung Jesu verstanden wird. In einem Buch sind auf Pergamentpapier die Namen der Gefallenen beider Weltkriege eingetragen. Auf der anderen Seite sind Grabplatten angebracht. Darunter steht ein alter Kollektenkasten.

Nach Osten hin öffnet sich der Blick durch das Mittelschiff zum Ostchor, dem Altarraum hin. (9)

Im Langhaus

Betrachtet man die beiden jetzigen inneren Säulenreihen, dann hat man einen ungefähren Eindruck von der Grösse der kleineren Saalkirche aus dem 11. Jh. vielleicht aber auch schon aus dem 10. Jh.. Die innere Seite ihrer Aussenwände entspricht in etwa den Aussenlinien der Säulen.

Als man im 13. Jh. mit dem Bau der spätromanischen Kirche begann, errichtete man zuerst den typischen westfälischen Teil, die Hallenkirche (das Langhaus) mit je drei Schiffen und Jochen und den mächtigen Säulen, den Pfeilern.

Eine Besonderheit ist zu verzeichnen: Mittelschiff und Seitenschiffe haben nicht die gleiche Höhe. Die Joche sind hier die Gewölbe, die durch Rundbögen (Scheid- und Gurtbögen) unterteilt werden.

Die Pfeiler mit Halbsäulen sind mit Knollenkapitellen und Basen ausgestattet. Die Basen sind die Säulenfüsse, die durch die Tieferlegung wieder freigelegt wurden. Die Quader sind nur farblich angedeutet. (10)

Die Malerei über der Orgelempore blieb in dem Zustand, wie sie bei der Wiederentdeckung 1987/88 gefunden wurde. Sie stellt den Lebensbaum dar und wurde seinerzeit als Werk des 15. Jh. im Stil des 13. Jh. eingeordnet. Die Malerei im mittleren Gewölbefeld ist schwer zu deuten. (11)

Hinzuweisen ist u.a. noch auf die menschlichen Köpfe und den Widderkopf an den Kapitellen neben/vor der Südkonche.

Im Querhaus

Nach dem „Westfälischen Teil“ betrachten wir nun das Querhaus mit den rheinischen Stilelementen, den Konchen.

In unserer Nord- und Südkonche standen früher Seitenaltäre.

Unsere Nordkonche wird im Volksmund auch das Eulenloch genannt. Das mittlere Fenster ist später offensichtlich vergrößert worden.

Die drei Fenster wurden bei der Restaurierung 1952/53 durch W.Fentsch, neu gestaltet.

Das linke Fenster zeigt die Erschaffung der Eva und die Vertreibung aus dem Paradies, das mittlere das Leben Jesu bis zu Kreuz und Auferstehung, das rechte die Engel mit den Posaunen am Jüngsten Tag und als Vollendung das himmlische Jerusalem mit dem Lamm Gottes.

Die Weltgeschichte wird zum Ziel geführt, ihre Mitte ist Jesus Christus.

Wenden wir uns nun der Südkonche zu. Über dem Portal der sog. „Brautpforte“ wurden 1952/53 die Fenster ebenfalls von W. Fentsch mit neuen Motiven versehen.

Das Vierpassfenster stellt die Symbole der Dreifaltigkeit dar: Das Auge Gottes, das Christusmonogramm und die Taube des Hl. Geistes. Die griech. Buchstaben X (Chi) und P (Rho) sind die Anfangsbuchstaben des Wortes CHRISTOS.

Das linke Fenster weist auf den Alten Bund: Moses vor dem brennenden Dornbusch und die Bundeslade mit den Tafeln der 10 Gebote, das rechte Fenster auf den neuen Bund: Die Taufe Jesu durch Johannes d.T. und die Kennzeichen der Gemeinde: Das Kreuz, die aufgeschlagene Bibel, das Brot und der Kelch. D.h. Gemeinde ist da, wo Christus gegenwärtig, das Wort Gottes verkündigt und die Sakramente recht ausgeteilt werden.

Das untere halbrunde Fenster berichtet von Pfingsten, der Ausgiessung des Hl. Geistes und dem Geburtstag der Kirche.

Der Taufstein aus grünem Sandstein wurde ebenfalls von W. Fentsch 1952/53 geschaffen. Bei der Restaurierung 1986/88 wurden Ausmalungen aus der spätromanischen Zeit des 13. Jh.'s wiederentdeckt, es waren jedoch nur noch Reste erhalten. Die Fundstellen sind heute noch zu erkennen, es sind die dunkleren Stellen.

Eine vollständige Restaurierung der alten Malereien war nicht vorgesehen, jedoch, wo es um der Komposition willen erforderlich war, wurde vollständig ausgemalt, so z.B. die Rosette und die Bänder des Vierungsgewölbes, die Rundbögen usw. Manches mag torsohaft wirken, was die Ausmalungen der Vierung darstellen wollte, ist dennoch gut zu erkennen: Lebensbäume mit Sternen, Halbmond, Vogel. (12)

Eine gute Botschaft : Die ganze Schöpfung ist Gottes Werk, und für uns Heutige , wir haben die Schöpfung zu erhalten und nicht zu zerstören.

Im Ostchor

Die ursprüngliche, spätromanische Ostkonche ist noch teilweise vorhanden. Zu ihr gehören der romanische Triumphbogen, das Zwischenjoch mit den Rundnischen und die breiten Pfeiler mit dem Rundbogen (Gurtbogen). Der Abendmahlstisch von 1988 steht noch im romanischen Teil.

Der spätgotische Chor ist ein Dreiachtelchor, hat spitzbogige Fenster und ein Rippengewölbe. Die vier aufgesetzten Säulen, die Pilaster, können schon in der romanischen Ostkonche verwandt worden sein.

Bei der Restaurierung 1952/53 wurden die Malereien im Gewölbe wiederentdeckt: Christus in der Mandorla mit Maria und Johannes dem Täufer und die Kardinalswappen. Die Entstehung der Kardinalswappen ist auf 1460 –63 zu datieren. Das italienische Wort Mandorla heisst Mandel, meint Christus in der Glorie, d.h. in der Herrlichkeit. Die gesamte Darstellung Christus als Weltenrichter mit Maria auf der Gnadenseite und Johannes d.T. auf der Gerichtsseite nennt man eine Deesis. Das griechische Wort Deesis heisst Bitte, gemeint ist die an Christus gerichtete Bitte. Die Lilie ist das Zeichen der Gnade, das Schwert das des Gerichts. Die Deesis ist eigentlich ein romanisches Motiv. Daher ist zu vermuten, dass ihre Darstellung schon in der spätromanischen Ostkonche zu finden war. Die Entstehung der Deesis kann zusammen mit den Kardinalswappen oder auch schon früher geschehen sein. (13)

Nach dem 1. Weltkrieg wurden 1923 die Altarfenster nach einem Entwurf von Prof. O. Linnemann, Frankfurt, neu gestaltet. Christus am Kreuz bildet die Mitte. Er ist umgeben von den Glaubenszeugen, den Märtyrern. Die Palmenzweige in ihren Händen sind die Zeichen der Überwindung und des Sieges, des Endes allen Leides. Das Lamm Gottes, das Christussymbol über dem Haupt Jesu bezeugt ihn als den, der „der Welt Sünde trägt“ (Joh. 1,29). Die Symbole der vier Evangelisten weisen auf das Evangelium, die frohe Botschaft von Jesus Christus hin.

Im unteren Drittel sind die Namen der im 1. Weltkrieg Gefallenen erwähnt. So wird ihrer gedacht und auch das Leid ir Plettenberg nicht vergessen

Das Hängekreuz vor dem breiten romanischen Rundbogen (Gurtbogen) aus dem Jahr 2001 ist als Ausdruck unserer Zeit zu verstehen. Es wurde von dem Plettenberger Künstler Peter Klassen aus Bronze und einem besonderen Bleikristall geschaffen. P. Klassen versteht das Kreuz als Zeichen der Erlösung, als Durchblick und Ausblick auf das Heil.

Die Christuskirche ist ein architektonisches und kunstgeschichtliches Kleinod, das Wesentliche aber ist: Sie ist ein Ort zur Ehre Gottes und zur Versammlung der Gemeinde, in der zu gelten hat:

„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“

(Barmer Theologische Erklärung, These I. siehe EG S.1376)

Nachwort

Es ist erstaunlich, wieviel gute Literatur es über die Christuskirche gibt, sogar eine Magisterarbeit! Ich selbst bin aber auch Zeitzeuge, habe viele Gespräche über die Christuskirche geführt und bin dankbar für mache Hinweise. Gern denke ich u.a. an Vorträge E. Hartmanns; Gespräche mit Dr.O.Ellger und den Konservatoren und verweise auch auf die Initiative „Wege in die Romanik“ von J. Hennemann aus Werdohl. Es gibt 7 romanische Kirchen im Märk. Kreis!

Sehr zu danken ist auch S. Surholt für ihre umfassende Magisterarbeit.

Diese Einführung in die Christuskirche soll gut lesbar sein und nicht durch zu viele Fachbegriffe erschwert werden. Auch konnten um des Umfangs willen nicht alle erwähnenswerten Details genannt werden. Einige mir wichtige Ergänzungen stehen jedoch in den Anmerkungen. Zur Vertiefung verweise ich auf das Literaturverzeichnis (a.a.O. am angegebenen Ort)

ANMERKUNGEN

Zur gesamten Baugeschichte

O. Ellger nennt verschiedene Bauphasen.

Vorgängerkirche : Langhaus Phase I, Querhaus Phase II a-Westturm: Phase II b – Spätromanische Kirche: Phase III-Spätgotischer Chor: Phase IV – Niveauerhöhung (des Fussbodens) 1822 : Phase V. (a.a.O. S.149-54)

Mit dem Langhaus ist die Saalkirche gemeint.

Zur Vorgeschichte

(1) U.a. wurden Reste von Fundamenten gefunden. Von diesen berichtet O.Ellger: "...sie dürften die Längswände einer Saalkirche getragen haben, deren formal nicht näher bestimmbarer Ostabschluss vermutlich im Bereich des heutigen Chores gelegen hat." (a.a.O. S.149).

O.Ellger:"IIa: Der Saalbau I wurde durch ein Querhaus zu einer kreuzförmigen Anlage erweitert."(a.a.O.S.151)

Zu 1072 und Heslipo s. O.Ellger (a.a.O.S.132) zu Heslipo auch E. Hartmann (a.a.O.S.654.)

Zur Zeit: S. Surholt nimmt für Bau der Saalkirche bereits das 10.Jh. an (a.a.O.Art.S.96)

Hierzu zwei Hinweise: Der Name St. Lambertus war auch schon im 9. +10.Jh. gebräuchlich, Und: Es wird angenommen, das Plettenberg im 10.Jh. von der Urfparrei Attendorf ausgeliedert und eine eigenen Pfarrei (Stammpfarrei) wurde. Siehe S. Surholt a.a.O.Mag.S.2 u: 3 (dort auch Belege) und E. Hartmann a.a.O.S.655.

Die eigene Pfarrei wie auch der Name könnten Gründe für den Bau der Saalkirche schon im 10. Jh. gewesen sein.

Zu einer noch früheren Kirche:

Bei den Ausgrabungen 1986 wurde ein Bestattungsbereich entdeckt, der noch älter ist als die Saalkirche (Siehe O.Ellger a.a.O.S.149-51) Dies könnte ein Hinweis auf eine noch frühere Kirche oder Kapelle sein. (Wo fand die Trauerfeier statt?)

Sollte diese Kirche aber im Bereich des späteren Kirchbaus gestanden haben, sollte, mangels archäologischer Funde,eine Holzkonstruktion (O.Ellger a.a.O.S.151) oder ein Holzbau (den S. Surholt für das 9.Jh. vermutet, a.a.O.Art.S.96) in Erwägung gezogen werden. Das ist zwar spekulativ, aber denkbar.

Zu J.D. von Steinen

(2) Zitat a.a.O. S. 25, zur Person u. zum Werk siehe das Vorwort M. Zimmers zum Nachdruck von 1979

Zum Westturm

(3) Dazu O.Ellger: "Der Turm dürfte wegen seines für diese Zeit typischen Packlagenfundaments dem 12.Jahrhundert entstammen." (a.a.O.S.154)

Zur spätromanischen Kirche

(4) O.Ellger : "Der stehende Bau.....,eine spätromanische Hallenkirche mit Kleeblattchor Kölner Art, entstammt nach Typus, Einzelformen und Portalplastik dem 2.Viertel des 13.Jahrhunderts.(a.a.O.S.136, dort auch Quellenhinweise.)

Im Blick auf diese Zeit sprach Dr. Westermann (Oberkonservator aus Münster) von einer heute allgemeinen Auffassung (Okt. 1988 in einem Vortrag)

Zur Vorbildfunktion der Kölner Kirchen siehe E.Hartmann (a.a.O. S.657)

Zur Konche: „griech.Muschel(schale)“ „Bez. für die halbrunde Apsis oder nur für deren Halbkuppel bei frühchristl. oder ma.Kirchen“ (Meyers großes Taschenlexikon, Mannheim u.a.,4.Auflage 1992,Bd.5 S.87.)

Zur Südseite

Typisch für die Romanik sind auch (wie auf der Nordseite) die Rundbogenfenster (je 2 sind später verlängert worden). Zur Südseite ausführlich S. Surholt a.a.O.Mag.S.32-36. Siehe auch E.Hartmann a.a.O.S.658. Manche Hinweise hierzu wie auch insgesamt verdanke ich auch J.Hennemann anl. der Aktion „Wege in die Romanik“.

Zum Nordportal siehe E.Hartmann a.a.O.S.658, S.Surholt a.a.O.Mag.S.82

Zum Ostchor

(5) Der Anlass zum Ausbau zum spätgotischen Chor dürften die Beschädigungen der Kirche während der Soester Fehde (1444-49) gewesen sein. So auch S. Surholt u.A.(a.a.O.Art.S.96) Dort gibt sie auch als Bauzeit 1450-60 an. Sollte aber von Steinen recht haben (Zitat a.a.O.Art.S.25), dann wären die Baumassnahmen jedoch nur eine Reparatur gewesen.

Zu Neubau oder Reparatur siehe S.Surholt a.a.O.Mag.S. 111 u.112

Zu Lambertuskirche / Christuskirche

(6) Siehe P.D. Frommann: Die Einführung der Reformation in Beiträge zur Geschichte Plettenbergs, S.25 u.26, Süderländer Tageblatt Plettenberg o.J.

Der Name Christuskirche wurde nach der Restaurierung 1953 eingeführt. Siehe S.Surholt a.a.O.Mag.S.15.

Zu Zeit vor und nach dem Stadtbrand

(7) Zu von Steinen siehe a.a.O.S.26

Eine ausführliche Schilderung der Ereignisse beim und nach dem Stadtbrand gibt S.Surholt (a.a.O.Mag.S.73-77)

Zum 19. und 20. Jahrhundert

(8) Zu den Daten vergleiche S. Surholt (a.a.O.S.77-84)

Zur Restaurierung 1986/88: Wie 1952/53 geschah sie in Absprache mit dem Westfälischen Amt für Denkmalspflege. Sie wurde ausgeführt durch den Restaurator Rademacher aus Olpe.

Im Westturm

(9) Zu Phönix siehe Meyers gr.T. (s.o.unter 4) Bd. 17 S.94

Im Langhaus

(10) Zur Grösse der Saalkirche siehe O.Ellger a.a.O.Beilage 2 O.Ellger weist auf 2 Bauabschnitte der spätromanischen Kirche hin und schreibt: „Zunächst wurde das Langhaus fertiggestellt, dann der Kleeblattchor angeführt.“ (a.a.O.S.152)

E.Hartmann: “ Im Mittel- und Querschiff geben kuppelige Kreuzgratgewölbe, in den Seitenschiffen Quertonnen mit Stichkappen den charakteristischen Eindruck einer märkischen Hallenkirche vom 2. Viertel des 13.Jh (wieder)...“ (a.a.O.S.659)

S.Surholt : “ Im Innern des Langhauses zeigen die mächtigen Pfeiler auf allen Seiten Halbrundvorlagen mit Klotzbasen und Knollenkapitellen, die in den Sauerlandkirchen dieser Zeit häufig anzutreffen sind.“ (a.a.O.Art.S.96)
Scheid- und Gurtbögen, so S.Surholt (a.a.O.Mag.S.47, Näheres dort.)

(11) Zur Malerei über der Orgelempore:

So bei einer Besprechung mit Vertretern des Westf. Amts für Denkmalspflege 1988

Im Querhaus

(12) Rundbogennischen, so S.Surholt (a.a.O.Mag.S.61)

Zu den Seitenaltären : Nordkonche : St. Mariae virginis,
Südkonche: St. Stephani, siehe S. Surholt (a.a.O.Mag.S.71)

Ausmalungen im Vierungsgewölbe bei S.Surholt (a.a.O.Mag.S.59-60)

Im Ostchor

(13) Zur spätromanischen Ostkonche :

E. Hartmann „ Der Triumphbogen ruht auf Säulen mit Blattkapitellen“ (a.a.O.S.659) Er spricht von einem „trapezförmige(n) Zwischenjoch mit Rundnischen“ (a.a.O.S.52)

Zum spätgotischen Chor

E.Hartmann spricht im Chor von „einem Rippengewölbe auf gestelzten Konsolen, die offenbar wiederverwendete Wandsäulchen vom abgebrochenen spätromanischen Chor...sind, und gotisch weite Fenster ein anderes Raumempfinden vermitteln“ (a.a.O.S.659)

S.Surholt :“ Der Dreiachtelchor hat spitzböige Fenster“ (a.a. O.Art.S.96)
Den Dreiachtelchor nennt man auch 3/8-Schluss. So z.B. E.Hartmann(a.a.O.S.658)

Zu den Kardinalswappen

Heinrich Steinhoff, ein aus Plettenberg stammender Pfarrer war seinerzeit Kämmerer Pius II, des früheren Kardinals Ennea Piccolomini. Auf seine Veranlassung hin unterstützte der Papst, wohl in Absprache mit einigen Kardinälen durch ein Ablassbreve vom 9.Juni 1460 die Wiederinstandsetzung der Heimatkirche Steinhoffs.

Siehe S. Surholt a.a.O.Mag.S.68-69

Die Namen der Kardinäle sind nachzulesen bei A.v.Schwartzten (a.a.O.S.125), E.Hartmann (a.a.O.S.660), S. Surholt (a.a.O.Mag.S.63-64)

Zu Deesis Wort und Erklärung siehe Meyers gr.T. (s.o.u.4) Bd.5, S.94

Zum Grundriss

(14)Die Ev. Kirchengemeinde Plettenberg erhielt seinerzeit eine eigene Ausfertigung. Auf diese bezieht sich die Wiedergabe.

Literaturverzeichnis zur Christuskirche (in Auswahl)

J.D. von Steinen, Historie der Stadt und des Amtes Plettenberg, Neudruck Plettenberg 1979 (aus seiner Westphälischen Geschichte von 1755 –60)

Otfried Ellger, Ausgrabungen in der Ev. Christuskirche von Plettenberg, Märkischer Kreis, Sonderdruck aus Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe Jahrgang 6 B, 1991

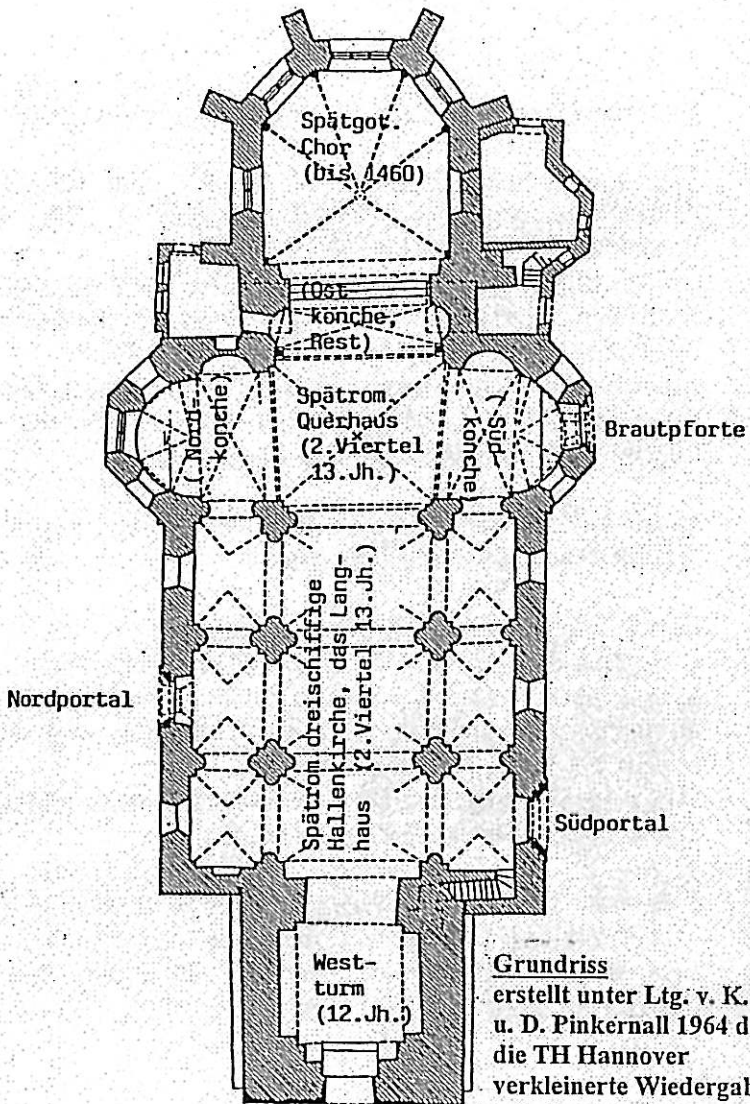
Albrecht von Schwartzen, Die alten Plettenberger Kirchen, Abschnitt : Die Lamberti-Kirche- in : Plettenberg, eine Industriestadt im Märkischen Sauerland, 1962.

Sabine Surholt, Die Christuskirche in Plettenberg (Westfalen),
Magisterarbeit Kelkheim 1988 (Mag.)

Elmar Hartmann, Plettenberg Kirchplatz 9 13.10 Ev. Christuskirche in: Kunst- und Geschichtsdenkmäler im Märkischen Kreis mit amtlichen Denkmallisten, bearbeitet von U. Barth, E.Hartmann; A.Kracht, H. Störing, Heimatbund Märkischer Kreis, 3.Auflage 1993

Carl Peter Fröhling, Dr., Die Plettenberger Christuskirche, Ein kleiner Wegweiser durch ihre Geschichte, o.J.

S. Surholt: Die Christuskirche (ehemals St. Lambetuskirche) – in Plettenberg Märkischer Kreis, Beiträge zur Heimat- und Landeskunde, Hrsg. v. Heimatbund Märkischer, Red. G. Gierke, 1994 (Art.)



Grundriss
 erstellt unter Ltg. v. K. Berg
 u. D. Pinkernall 1964 durch
 die TH Hannover
 verkleinerte Wiedergabe
 mit eigenen Eintragungen
 (14)